

«Die Situation ist nach wie vor sportlich»

Treffpunkt Wirtschaft Thomas Jordan hat mit prominenten Wirtschaftsvertretern die Zinspolitik der Schweizer Nationalbank diskutiert. Der Präsident der Schweizer Nationalbank bemängelt die zu schwache Kapitalisierung der Banken.



Das Podium (von links): Moderator Urs Gredig, Thomas Jordan, Präsident des Direktoriums der Schweizer Nationalbank, Daniel Kalt, Chefökonom UBS, Marian Stepczynski, Berater und Wirtschaftsredaktor.



Thomas Jordan: «Ich bin überzeugt, dass es keine Alternative gibt.» Ohne das Verteilung des Wechselkurses hätte die Schweizer Wirtschaft laut Jordan schweren Schaden erlitten. Bilder: Olivier Gresset

Es ist ein spannender Teil der Geschichte, und sie hört sich an wie ein Wirtschaftskrimi: Thomas Jordan, Präsident des Direktoriums der Schweizer Nationalbank (SNB), erzählte am Treffpunkt Wirtschaft, warum die SNB den Mindestkurs von 1.20 Franken einführen musste. 2008 erschütterte die Finanzkrise die Welt, Grossbanken gingen pleite, «und das Umfeld ist heute noch verletzlich», sagte Jordan in Biel vor 320 Zuhörern. Betroffen von der Finanzkrise waren auch zahlreiche Firmen aus der Region gewesen, die stark vernetzt seien mit den ausländischen Märkten.

«Die sechs vergangenen Jahre waren auch für die Schweizer Nationalbank schwierige», sagte Jordan, der ex-Bieler. Denn 2001 kam die EU-Schuldenkrise, die Investoren verloren das Vertrauen nicht nur in kleine Länder wie Griechenland, sondern auch in grosse wie Spanien, Italien und teilweise auch Frankreich. In der

Folge kam es zur Frankenstärke, die in der Kursparität von Schweizer Franken und Euro gipfelte; der US-Dollar war damals gerade noch 70 Rappen wert.

Die SNB weitete zuerst ihre Liquidität in noch nie dagewesenem Ausmass aus. Am 6. September sah sie sich gezwungen, einen Euro-Franken-Mindestkurs von 1.20 festzulegen, «um der bedrohlichen monetären Situation entgegenzuwirken», wie Jordan sagte.

Kein Spielraum

Der Mindestkurs wurde auch mit Devisenkäufen verteidigt, womit sich die Risiken in der Bilanz der SNB erhöhten. Dennoch erklärte Jordan: «Ich bin überzeugt, dass es keine Alternative gab.» Die Planungssicherheit hat sich positiv auf die Schweizer Wirtschaft ausgewirkt; anders als die EU-Länder ist die Schweiz nicht in eine Rezession gerutscht. Inzwischen, so Jordan, habe sich die globale

Die Organisatoren

- Der Treffpunkt Wirtschaft wurde vom **Handels- und Industrieverein Biel-Seeland** sowie von der **Wirtschaftskammer Biel-Seeland** organisiert.
- Er fand gestern in Biel im Le Pavillon statt und wurde von rund 320 Personen besucht.
- Die regionalen Wirtschaftsdaten, die vom «Bieler Tagblatt» erhoben wurden, präsentierte **Chefredaktor Bernhard Rentsch**.

LT

Konjunktur verbessert: «Die USA und Deutschland haben die Rezession überwunden, China wächst wieder stärker.» Einzig in Schwellenländern wie Indien habe sich die Konjunktur noch kaum gebessert. In den kommenden Quartalen, so Jordan, würden immer mehr Schweizer Branchen von der Erholung profitieren; er rechnet mit einem Wirtschaftswachstum von 1,5 bis 2 Prozent.

Risiken gibt es allerdings nach wie vor: Verschuldung und Arbeitslosigkeit steigen noch immer in vielen EU-Ländern, zudem sei eine Rekapitalisierung der Banken nach wie vor notwendig. Und die Finanzkrise habe gezeigt, dass eine Preisstabilisierung – eine Aufgabe der SNB – nicht genüge: «Es braucht auch die Strategie der tiefen Zinsen.»

Die Medizin der SNB sei richtig gewesen, sagte Daniel Kalt, Chefökonom der UBS, auf eine entsprechende Frage von Moderator

Urs Gredig. Allerdings sei es eine starke Medizin mit Nebenwirkungen. Wegen den tiefen Zinsen bestehe die Gefahr einer Immobilienblase. Diese sei derzeit allerdings gering: In der Region Biel-Seeland-Berner-Jura bestehe überhaupt keine Gefahr, in Genf und Zürich seien Miniblasen entstanden.

Riskantes Spiel

«In Genf haben die Immobilienpreise ein exzessives Niveau erreicht», warnte hingegen Marian Stepczynski, Berater und Wirtschaftredaktor, im zweisprachig geführten Podium. Die Zahl der Kredite würde rascher zunehmen, als die Wirtschaft wachse. Dies sei eine Gefahr für die Banken; zum Beispiel für die Raiffeisenbanken, die sich fast exklusiv auf Hypotheken und Bankkredite spezialisiert haben.

«Die SNB weist seit langem auf dieses Problem hin, die Ökonomen der Banken sind sich dieses

Problems heute stärker bewusst», bestätigte Jordan. Die aktuelle Situation bedinge eine sehr gute Beurteilung bei der Vergabe von Bankkrediten und Hypotheken.

Bei der Beurteilung der Kreditwürdigkeit rechne die UBS mit Zinssätzen von 5 bis 6 Prozent, erklärte Kalt, aber: «Andere Banken sind da etwas sportlicher». Auch bezüglich der Rekapitalisierung sei die UBS aus Kurs: «Wir erhöhen das Kapital und haben das Investmentbanking heruntergefahren.»

«Hat sich die Schweiz zu sehr an den Mindestkurs der SNB gewöhnt?», wollte Moderator Gehrig zum Schluss wissen. «Der Franken ist die stärkste Währung der Welt», antwortete Jordan: «Für unsere Exporteure ist die Situation nach wie vor sportlich.»

Lotti Teuscher

Link: www.bielertagblatt.ch

Mehr zum Thema unter dem Stichwort «SNB»